

10.10.2008

## Manager-Versicherung

### Viele Manager halten D&O-Versicherung für einen Freibrief

von Jörg Lichter und Claudia Tödtmann

**Vorstände und Aufsichtsräte entwickeln eine höhere Sensibilität für das Thema Managerhaftung. Die fünfte Handelsblatt-Umfrage zeigt, dass sich jedes zweite Unternehmen gegen den D&O-Versicherer versichert.**

Die dritte Septemberwoche wird Michael Hendricks so schnell nicht vergessen. Von morgens bis abends wurde der Experte für Managerhaftpflicht überschüttet mit Anrufen und E-Mails seiner Unternehmenskunden. "Bis nachts um halb elf, ich kam nicht mehr zu meiner Arbeit", stöhnt der Düsseldorfer Spezialmakler für Directors-&Officers-, kurz: D&O-Versicherungen, der mehr als zehn Prozent der Verträge über Managerhaftpflichtversicherungen in Deutschland betreut. Solche Versicherungen schließen Firmen für ihre Manager ab, damit Rechtsschutz und Schadensersatz im Falle von Fehlentscheidungen gewährleistet sind.

Besorgte Firmen meldeten sich bei Hendricks & Co., weil sie ihre Manager bei der [AIG](#) versichert haben. Der Versicherungskonzern konnte nur durch einen 85-Mrd.-Dollar-Kredit der US-Notenbank gerettet werden und steht seit dem 16. September unter deren Kontrolle. Die Unternehmen wollten von Hendricks wissen, ob sie ihren D&O-Vertrag mit [AIG](#) verlängern sollen oder ob sie einen anderen Versicherer suchen müssen.

#### [Zehn Ausreden D&O-Versicherer](#)

Zum Jahresende stehen ohnehin alle D&O-Verträge zur Verlängerung - sie gelten immer ein Jahr. Das ist ein entscheidender Moment, den aber viele Unternehmen nicht als gefährliche Klippe erkennen, sagt Hendricks. Wenn die Firmen dann, um Prämien zu sparen, zu einem günstigeren Anbieter wechseln, könnte das für viele Manager heikel und für das Unternehmen letztendlich teurer werden. Das Problem: Selbst wenn die Unternehmen jetzt einen neuen Versicherer suchen, entsteht eine Lücke im Versicherungsschutz, weil der neue Versicherer nicht für Schäden aus der Vergangenheit zahlt, der Schutz des alten aber nach Vertragsende nur noch für einen begrenzten Zeitraum gilt. Aber nicht jede Fehlentscheidung wird sofort offenbar und dem Versicherer gemeldet.

"In vielen Unternehmen ticken Zeitbomben, und die Staatsanwälte ermitteln auch in Fällen, die Jahre zurückliegen", beobachtet D&O-Experte und Anwalt Mark Wilhelm aus Düsseldorf. "Egal ob [Siemens](#), [IKB](#) oder WestLB, regelmäßig haben sich die Fehler erst Jahre später gezeigt." Im Falle des früheren [Siemens-Vorstands](#) - und Aufsichtsratschefs Heinrich von Pierer zum Beispiel wird erst heute darüber gestritten, ob er vor zwei und mehr Jahren Pflichten verletzt hat oder nicht. Ein Rechtsgutachten der Anwaltskanzlei Schilling, Zutt & Anschutz wirft ihm vor, er habe wichtige Informationen anderen Aufsichtsratsmitgliedern nicht zugänglich gemacht.

Staatsanwälte gehen sogar davon aus, dass sie in den meisten der Dax-30-Konzerne fündig würden, wenn sie denn mehr "Verfolgungskapazität" - also mehr Leute - hätten. Die Staatsanwaltschaften ermitteln häufig parallel, weil im Streitfall zunächst nicht klar ist, ob ein Manager eine Fehlentscheidung getroffen oder eine Straftat begangen hat.

Vorstände und Aufsichtsräte entwickeln deshalb eine höhere Sensibilität für das Thema Managerhaftung: Rund 60 Prozent der versicherten Unternehmen bleiben ihrem ersten D&O-Versicherer treu, um nicht Deckungslücken zu riskieren. Das zeigt die fünfte Handelsblatt-Umfrage unter den 1 200 größten Unternehmen in Deutschland.

Von ihnen sind 28 Prozent bei Chubb, 25 Prozent bei [AIG](#) und 13 Prozent bei [Allianz](#) unter Vertrag, zeigt die Umfrage. Die meisten Antwortgeber - 41 Prozent - haben ihre erste D&O-Versicherung bereits in den Jahren 1996 bis 2000 unterschrieben. Zehn Prozent taten dies vor 1995 und 14 Prozent erst in den vergangenen drei Jahren. Mittlerweile sind [Allianz](#) und [AIG](#) in Deutschland die größten Player. Sie teilen sich gut 50 Prozent des Marktes. Berater Hendricks ordnet ein: "Ab Mitte der 90er-Jahre setzte sich die D&O-Versicherung durch, nachdem der Bundesgerichtshof geurteilt hatte, dass Aufsichtsräte ihre Vorstände nach Fehlentscheidungen sogar in Regress nehmen müssen."

Doch die Unternehmen trauen den D&O-Versicherern als Retter in der Not immer weniger, zeigt die Handelsblatt-Umfrage. Weil die Managerhaftpflichtversicherer im Schnitt nur in einem Viertel der Fälle zahlen, hat inzwischen fast jedes zweite Unternehmen Versicherungen gegen die Versicherung abgeschlossen: 40 Prozent haben auch eine Vermögensschaden-Rechtsschutzversicherung, die ihnen helfen soll, Schadensersatzansprüche abzuwehren, 17 Prozent eine D&O-Deckungsklageversicherung, um den Versicherer auf Leistung zu verklagen, und 64 Prozent eine Strafrechtsschutzversicherung zur Übernahmen von Strafverteidiger- und Prozesskosten. In den Vereinigten Staaten ist das schon seit längerem üblich, auch dort haben die Unternehmen meist zusätzliche Policen abgeschlossen.

"Bemerkenswert ist, dass es die großen Dax-Unternehmen sind, die mindestens 80 Prozent der gezahlten Schadenssummen kassieren, obwohl zwei Drittel der Prämien vom Mittelstand gezahlt werden", vergleicht Berater Hendricks. Zu den prominentesten Fällen, in denen D&O-Versicherer viel zahlen mussten, zählt die Philipp-Holzmann-Pleite mit damals 50 Millionen Mark Schadensersatzsumme von [AIG](#). Für [AIG](#) wurde auch der Fall Jürgen Schrepp sehr teuer: Der [Ex-Daimler](#)-Chef hatte die Fusion mit Chrysler als Übernahme dargestellt und wurde verklagt. Dagegen erscheint der erste WestLB-Fall klein: Das Versicherer-Konsortium unter der Führung von Chubb musste nur 15 Mill. Euro zahlen, weil eine Investition des Ex-WestLB-Chefs Jürgen Sengera in einen britischen Verleiher von Fernsehgeräten sich als Fehlinvestition herausstellte.

Insgesamt häufen sich Fälle von Patentrechtsverletzungen und Fehlkalkulationen bei großen, schwierigen Ausschreibungen zum Beispiel bei Bauprojekten, sagt Hendricks. Der Wind wird immer schärfer. Selbst Geschäftsführer, die seit 25 Jahren unbeanstaltet im Unternehmen arbeiten, werden nach so einer Panne gnadenlos verfolgt - auch wenn sie bei Entdeckung des Fehlers schon in Rente sind. Deshalb sind den Unternehmen auch lange Nachmeldefristen immer wichtiger, belegt die Handelsblatt-Umfrage. Zwei Drittel haben Fristen von mindestens drei Jahren vereinbart.

**Arbeitsrechtler Michael Kliemt** aus der Kanzlei **Kliemt & Vollstädt** beobachtet, dass heute Manager mehr denn je eine D&O-Versicherung fordern - zum einen wegen der gestiegenen Haftungsrisiken, zum anderen aber auch wegen der gestiegenen Bereitschaft der Gesellschaften, ihre eigenen Manager bei Problemen in Regress zu nehmen. Er rät ihnen daher, sich im Arbeitsvertrag zusichern zu lassen, dass sie jährlich eine Kopie der jeweiligen D&O-Versicherungspolice erhalten. Falls Manager im Streit gehen und das Unternehmen womöglich nicht mehr betreten dürfen, kennen sie dann immerhin den Namen des Versicherers, die Höhe der Deckungssumme und die abgedeckten Risiken. **Arbeitsrechtsprofessor Kliemt**: "Vor allem aber hat der Manager die Gewissheit, dass überhaupt noch eine Versicherung besteht und diese nicht aus Gründen der Kostensenkung beendet worden ist."

**Link zum Artikel:** <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/strategie/viele-manager-halten-d-o-versicherung-fuer-einen-freibrief;2052006>